Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt
Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

für den Kreis Hörde
Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:
Schwerter Tageblatt © Schwerter Anzeiger
Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises o General-Anzeiger für den Kreis Hörde o Haupt-Anzeigenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich außer Feiertags. Bezugspreis M. ... vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die 8gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemachten Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und polizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall. Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 20. Dienstag, den 25. Januar 1916. 48. Jahrgang.

Das Vordringen der Oesterreicher in Montenegro und Albanien.

Skutari, Nikšic, Danilovgrad und Podgoritza besetzt.

Feindliche Fliegerangriffe auf Metz und Monastir. — Deutsche Bomben auf Dover.

Montenegros Waffenstreckung.

+ Eine Meldung der „Agencia Stefani" hat versucht, der Welt weiszumachen, die Verhandlungen der montenegrinischen Regierung mit Oesterreich hätten lediglich den Zweck gehabt, den österreichischen Vormarsch aufzuhalten und den Montenegrinern den Rückzug zu erleichtern. Das Friedensgesuch König Nikitas sei eine List gewesen. Der alte 75jährige Herr habe sich einmal wieder als der schlaue Patron erwiesen, als den man ihn von früher her kennt. Diese italienische Meldung entspricht nicht den Tatsachen. In Wirklichkeit vollzieht sich die Waffenstreckung der Montenegriner planmäßig und ohne größere Schwierigkeiten, als das bergige Gelände und der Volkscharakter von Anfang an erwarten ließen. Wir geben hier eine ausführliche Meldung des Kriegsberichterstatters Kirchlehner aus dem k. und k. Kriegspressequartier an den „Montag" wieder. Daraus ist — gleichwie auch aus den österreichischen Generalstabsberichten — zu ersehen, daß alles in bester Ordnung ist. Die Meldung lautet:

:: Gegenteiligen Nachrichten zum Trotz kann heute festgestellt werden, daß unsere Verhandlungen mit Montenegro wegen der Waffenstreckung endgültig in Cetinje abgeschlossen worden sind und damit den diplomatischen Unterhandlungen freie Bahn gegeben ist. Wir haben bei den Vorverhandlungen jene Mäßigung walten lassen, die einem tapferen Gegner um so mehr dann nicht unverdient zukommt, wenn er den rechten Zeitpunkt zur Rückkehr der normalen Verhältnisse versteht. Diesen Umständen ist es zu verdanken, daß die schwierige Frage der Waffenstreckung rasch und endgültig gelöst und der Weg zu friedlichem Einvernehmen ohne unnötige Härten gefunden werden konnte. Wir legen besonderen Wert darauf, die montenegrinische Bevölkerung zu schonen, gewisse traditionelle Gewohnheiten dieses Bergvolkes zu achten sowie Sicherheit und Schutz von Person und Eigentum zu respektieren und eine Demütigung des montenegrinischen Volkes in Waffen zu vermeiden. Das Entgegenkommen weiter Kreise im Lande ist unverkennbar, so daß zu hoffen ist, der Friede werde bald wieder in den Schwarzen Bergen, und zwar diesmal unter anhaltend günstigeren Umständen als in der Vergangenheit, Eingang finden. Die Ablieferung der Waffen macht weitere erfreuliche Fortschritte. Die Montenegriner haben nun auch begonnen, die vereinzelt im Lande befindlichen österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen auszuliefern. Bisher kehrten 30 Offiziere und auch einige Mannschaften zurück.

Eine vor kurzem gleichfalls aus italienischer Quelle stammende Nachricht wollte wissen, daß König Nikita seinen Degen bereits übergeben habe. Diese Nachricht, die natürlich falsch war, erschien gleichzeitig mit den Artikeln in der feindlichen Presse, in denen Nikita des Verrates verdächtigt wurde. Heute berichtet dieselbe Presse von der Reise der montenegrinischen Königsfamilie nach Lyon. Frankreich soll also demnach wie der belgischen Königsfamilie auch Nikita und den Seinen ein Asyl bieten. Am Sonntag ist der ergraute Herr mit seinem Sohne Peter über Brindisi in Rom eingetroffen. Vermutlich hat er das letzte Schiff benutzt, das aus Antivari oder Dulcigno vor der Besetzung durch die k. u. k. Truppen abging. Wie aus Rom gemeldet wird, hat König Viktor Emanuel seinen Schwiegervater empfangen und ihm das Geleit zum Bahnhof gegeben. Ueber diese Aufmerksamkeit muß man sich eigentlich etwas wundern, denn zwischen den beiden gekrönten Häuptern besteht seit längerer Zeit ein ziemlich gespanntes Verhältnis. Sie hatten sich seit 1910 nicht gesehen. Das Wiedersehen in Rom, dessen Dauer nur so knapp bemessen war, fand unter für beide Teile einigermaßen peinlichen Umständen statt! In Lyon befinden sich seit Ende letzter Woche die Königin Milena von Montenegro und zwei ihrer Töchter, sowie die montenegrinische Regierung.

*

Von Nikita eigenhändig unterschrieben.

General Koveß, dessen Armee den entscheidenden Sieg über die Montenegriner errungen hat, äußerte sich laut „Wiener Reichspost" zu einem Kriegsberichterstatter: Die eigentlichen diplomatischen Verhandlungen mit Montenegro werden erst nach erfolgter vollständiger Waffenstreckung beginnen. Die vollständige Entwaffnung jedoch ist bei dem Mangel an Telegraphen eine langwierige und schwere Aufgabe, und die Kapitulation wird sich hinausziehen. Es ist zu bemerken, daß die Papiere der parlamentäre, die das Friedensangebot überbrachten, von König Nikolaus und den Ministern eigenhändig unterschrieben waren.

*

Antivari und Dulcigno.

:: Die österreichischen Truppen haben am Sonnabend Antivari und Dulcigno besetzt. Antivari ist der wichtigste Hafenort Montenegros. Mit italienischem Gelde geschaffen, wurde er 1907 durch eine 18 Kilometer lange Schmalspurbahn mit Virpazar verbunden und dadurch mit dem Skutarisee, der wichtigsten Verbindung im fruchtbaren Teile Montenegros, in unmittelbare Verbindung gebracht. Auch diese Bahn wurde von der Antivari-Kompagnie, die zugleich die Schiffahrt auf dem Skutarisee sowie die Königlich montenegrinische Monopolverwaltung innehatte, errichtet. Dulcigno, 1878 von der Türkei Montenegro zugesprochen, zählt 5000 Einwohner und ist ein wichtiger Landungsplatz an der Adria südwestlich Skutari. Italien ist auch durch diese Errungenschaften der österreichisch-ungarischen Waffen endgültig getroffen, nachdem hierdurch seine sämtlichen in den letzten Jahren angeregten wirtschaftlichen und politischen Unternehmungen in Montenegro niedergebrochen sind.

Deutscher Tagesbericht.

wtb. **Großes Hauptquartier**, 24. Jan. 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Rege Artillerie- und Fliegertätigkeit auf beiden Seiten.

Ein feindliches Geschwader bewarf **Metz mit Bomben**, von denen je eine auf das bischöfliche Wohngebäude und in einen Lazaretthof fielen. Zwei Zivilpersonen wurden getötet, acht verwundet. Ein Flugzeug des Geschwaders wurde im Luftkampf abgeschossen; die Insassen sind gefangen genommen.

Unsere Flieger bewarfen Bahnhöfe und militärische Anlagen hinter der feindlichen Front. Sie behielten dabei in einer Reihe von Luftkämpfen die Oberhand.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Südlich von **Dünaburg** wurde von unserer Artillerie ein russischer Eisenbahnzug in Brand geschossen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Ein von griechischem Boden aufgestiegenes feindliches Flugzeug-Geschwader belegte **Bytolty** (Monastir) mit Bomben. Mehrere Einwohner wurden getötet oder verletzt.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichischer Tagesbericht.

:: Wien, 24. Januar.

Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Annäherungsversuche des Feindes im Abschnitte von Laufraun und ein neuerlicher Angriff einer italienischen Abteilung am Rombon-Hange wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Gestern abend haben wir Skutari besetzt. Einige tausend Serben, die die Besatzung des Platzes gebildet hatten, zogen sich, ohne es auf einen Kampf ankommen zu lassen, gegen Süden zurück. Ueberdies sind unsere Truppen im Laufe des gestrigen Tages in Nikšic, Danilovgrad und Podgoritza eingerückt. Die Entwaffnung des Landes vollzog sich bis zur Stunde ohne Reibungen. An einzelnen Punkten haben die montenegrinischen Abteilungen das Erscheinen unserer Streitkräfte erst gar nicht abgewartet, sondern die Waffen schon vorher niedergelegt, um heimkehren zu können. Anderwärts zog der weitaus größte Teil der Entwaffneten die Kriegsgefangenschaft der ihnen freigestellten Heimkehr vor. Die Bevölkerung empfing unsere Truppen überall freundlich, nicht selten mit Feierlichkeit. Ausschreitungen, wie sie beispielsweise in Podgoritza vorgekommen waren, hörten auf, sobald die erste österreichisch-ungarische Abteilung erschien.

Der Stellvertr. des Chefs des Generalstabes.
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

König Nikita auf der Flucht.

WTB **Bern**, 25. Januar. Zur Durchfahrt des Königs Nikita durch Rom schreibt die „Idea Nazionale": Mit der Flucht der beiden Könige von Serbien und Montenegro, sowie mit der Tatsache, daß sich alle Regierungsbehörden der beiden Balkanstaaten in den Schutz der Entente gestellt haben, ist die Sicherheit gegeben, daß von dieser Seite künftig keine unbeständigen, der Sache des Verbandes schädliche Handlungen, vor allem keine unvorhergesehenen und unvorhersehbare Lösungen wie die Waffenstreckung Montenegros unternommen werden. Trotzdem müsse nach wie vor zugegeben werden, daß das montenegrinische Abenteuer für Italien mit einem schweren Verlust abschließt.

König Nikita, Gefangener der Entente.

TU **Lugano**, 25. Jan. Die schon gemeldeten Differenzen zwischen den Königen von Italien und Montenegro einerseits und dem italienischen Kabinett andererseits werden in ein grelles Licht gerückt durch die Abwesenheit aller italienischen Minister bei der Ankunft des Königs Nikita in Rom und bei seiner Abreise aus der heiligen Stadt. Vor dem Eintreffen des montenegrinischen Gastes hatte König Viktor Emanuel eine lange Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Salandra und dem Herzog von Genua, seinem gesetzlichen Vertreter. Salandra seinerseits konferierte dann mit dem französischen Botschafter, während der Minister des Aeußern Sonnino verschiedene Unterredungen mit dem russischen Botschafter und zwei serbischen Exministern hatte. Diesen Konferenzen kommt wohl eine besondere Bedeutung zu, da, wie der Korrespondent der „Telegraphen-Union" aus römischer Quelle vernimmt, die Botschafter der Entente den König Nikita vor seiner Abreise aus Rom besuchten. Es ist bezeichnend, daß die langen Berichte der römischen Blätter über den Empfang König Nikitas die Abwesenheit der Minister nicht erörtern. Es wird aber erwähnt, daß der König von Montenegro von 30 Offizieren und 50 Soldaten begleitet war und diesem Umstande die Bemerkung angefügt, daß gewöhnlich Unterkunft suchende Könige sich nicht eine Kompagnie Soldaten mitnehmen. Man glaubt diese Tatsache zu dem Zwecke benutzen zu können, den Gerüchten gewissermaßen eine feste Basis zu verleihen, daß König Nikita quasi als Gefangener der Entente reist.

Montenegro ist erledigt.

TU **Wien**, 25. Jan. **Den umlaufenden Gerüchten wurde durch die Mitteilungen über die Vorgänge bei der Kapitulation der Montenegriner ein Ende gemacht. Sollte König Nikita aus Rücksicht auf seinen Schwiegersohn den Friedensschluß verweigern, so ist militärisch und strategisch Montenegro dennoch erledigt und der Weg nach Albanien offen.**

Die Kapitulation Montenegros.

TU **Budapest**, 25. Jan. Im „Az Est" erzählt ein von der Front zurückgekehrter Krieger folgendes über die Kapitulation Montenegros: Morgens 8 Uhr marschierten die Truppen auf dem Serpentinweg des Lovcen. Auf dem Cattaroer Abhang herrschte noch Frühlingswetter. Dagegen lag auf den Berggipfeln bereits der Schnee ½ Meter hoch. Die Soldaten mußten bis Cetinje den Schnee fortschaufeln. Nach sechsstündiger Automobilfahrt kamen wir um 2 Uhr nachmittags nach Cetinje. Die Häuser der Stadt waren unbeschädigt. Auf jedem Hause war eine weiße Fahne angebracht. Hier und da flatterten weiße Tücher. Der Verkehr auf der Straße war äußerst reg. Die Bevölkerung, alt und jung, schwenkte die Hüte oder

---

armen Mann aus bitterster Notlage erretten würden durch die Zuwendung einer kleinen Geldsumme."

Den Brief hatte der Wiener Freund abgeschrieben und an seine Adresse befördert. Aber seltsamerweise kam absolut keine Antwort, obgleich die Drohung nunmehr schon dreimal wiederholt worden war. Und auch die neuerlich [illegible] Briefe an Elisabeth

Und doch hätte der Hornmayer-Heini jetzt gar zu gern gerade dem Grafen Steinberg „was angetan". Aber freilich, so was aus dem Hinterhalt! Nichts, wobei man dann womöglich gleich um Stellung und Brot kam und als Ankläger dastand. Nein, so einen recht unangenehmen Streich, welcher traf und saß, aber an dem man nicht gerade beteiligt sein mußte. Ja, das

Aus den Erfahrungen eines Fliegeroffiziers.

(Nachdruck verboten.)

Ein bekannter Fliegeroffizier, der infolge seiner wertvollen Erfindungsflüge mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet wurde, hat der Deutschen Tageszeitung einige interessante Mitteilungen über seine Erfahrungen gemacht. Er hat neun Schußlöcher erhalten, ohne daß der Feind einen Erfolg erzielt hätte. Der zehnte Schuß traf in 1400 Meter Höhe den Propeller. Der Offizier war in 2000 Meter Höhe in Wolken gekommen, und als er durchstieß, befand er sich über feindlichen Truppen, die sofort ihr Feuer eröffneten. Plötzlich leidlich sicher. In den fünf Wochen seit dem ersten Fluge hat die Maschine dieses Fliegeroffiziers 3000 Kilometer zurückgelegt; sie hat neun Schußlöcher erhalten, zehnte Schuß traf in 1400 Meter Höhe den Propeller. Der

begrüßte uns mit tiefen Verbeugungen. Ordnung herrschte überall. Am gleichen Tage, etwa eine Stunde früher als ich, traf auch das Automobil mit Generalfeldmarschall-Leutnant Weber ein. Abends 5 Uhr wurde die Beleuchtung der Stadt in Tätigkeit gesetzt. Zu gleicher Zeit mußten alle Geschäfte geschlossen werden. Am nächsten Morgen, dem Montag, war der Verkehr noch lebhafter. Ein Offizier machte die Mitteilung, daß die Feindseligkeiten heute früh 8 Uhr 38 Min. eingestellt wurden. Da bemerkte ich erst, daß vor dem Kommandogebäude ein montenegrinischer Offizier stand, der mit zwei Zivilisten und einem k. u. k. Major eine angeregte Unterhaltung führte. Der Offizier und die Zivilisten waren Nikolaus' Parlamentäre. Um 10 Uhr nahmen alle vier ihren Weg nach Podgoritza.

Der dritte Balkankrieg.

Der Vormarsch auf Valona und Durazzo.

WTB **Saloniki**, 25. Januar. (Meldung der „Agence Havas"). Ein französisches Luftgeschwader von 45 Flugzeugen bombardierte heute morgen Monastir (Bitolj) und verursachte bedeutenden Schaden am Bahnhof, den Kasernen, den Schienensträngen und den Munitionslagern. Oesterreichisch-ungarische und bulgarische Truppen haben Berat genommen. Die Bulgaren marschieren auf Valona, die Oesterreicher auf Durazzo, wo Essad Pascha Truppen zusammenzieht.



Zur Besetzung der montenegrinisch. Häfen Antivari u. Dulcigno.

Straßenkämpfe zwischen Montenegrinern und Albanern.

TU **Berlin**, 25. Jan. Der Kriegsberichterstatter der „Berl. Morgenpost" meldet aus Podgoritza: Hier brachen Unruhen aus, aber nicht gegen unsere Truppen, sondern zwischen den Czernagorzen und den Albanern. Auf den Straßen tobte ein wilder Kampf zwischen den alten Feinden, wobei der bekannte Bandenführer Jassa Boljetinatz und sein Sohn, die im neuen Albanien eine besondere und wankelmütige Rolle spielten, ums Leben gekommen sind. — Die Montenegriner, die von den Albanern bedrängt waren, sandten berittene Posten nach dem nahen Lager der österreichisch-ungarischen Streifkorps, um diese herbeizurufen und weitere Meutereien zu verhindern. Mit dem Einrücken unserer Truppen hörten die Unruhen auf.

Die Siegeszuversicht in Bulgarien.

Sofia, 25. Jan. Aus Gesprächen mit leitenden bulgarischen Politikern gewinnt man den Eindruck, daß die Nischer Begegnung überall eine sehr starke und nachhaltige Wirkung ausgeübt habe. Vielfach ist man sogar geneigt, der Begegnung König Ferdinands mit Kaiser Wilhelm einen entscheidenden Einfluß auf die Weiterentwickelung der Dinge auf dem Balkan und selbst auf die weiteren Kriegsereignisse beizumessen. Bemerkenswert ist ferner, daß allgemein eine große Zuversicht bezüglich des endgültigen Sieges und einem baldigen Friedensschluß zu bemerken ist. Diese beruht offenbar auf der Aussprache mit Kaiser Wilhelm und den führenden deutschen Männern.

Einzelne Meinungen gehen sogar dahin, daß noch vor Beginn der Offensive gegen Saloniki ein weiterer Vierverbandsstaat, wahrscheinlich Italien, mit einem Friedensantrag hervortreten wird. Immer mehren sich die Stimmen, die für ein dauerndes Bundesverhältnis zu den Zentralmächten eintreten und die daran großartige Zukunftspläne knüpfen. Bezüglich der noch bevorstehenden kriegerischen Operationen herrscht überall ein Optimismus, der nicht die geringsten Bedenken oder Besorgnisse aufkommen läßt.

König Konstantin wider die Entente.

Einem Mitarbeiter der amerikanischen „Associated Preß" sprach König Konstantin seine lebhafte Entrüstung über die Vergewaltigung Griechenlands durch die Entente aus. Der König wies auf den Umfang des vom Vierverband besetzten griechischen Gebietes hin, auf die Leiden der ohne rechtlichen Grund vertriebenen Menschen und sagte wörtlich:

Es ist ein hinfälliger Einwand, daß die Neutralität Griechenlands von den Mächten, die sie verbürgten, nicht verletzt worden war. Die Neutralität Griechenlands wurde von Großbritannien, Frankreich, Rußland, Oesterreich und Preußen garantiert, und doch hat das die Alliierten nicht von der Verletzung abgehalten.

Mit scharfen Worten geißelte der Monarch die Zerstörung der Brücken, die Besetzung Korfus, das ganze gewalttätige Vorgehen der englisch-französischen Kommandanten und wies dann das Märchen von der griechischen Pflicht, den Serben beizustehen, folgendermaßen ab:

Griechenland ist zwar der Verbündete Serbiens, aber Italien ist das ebenso. Italien wollte sich jedoch der Gefahr einer Einschleppung der Cholera durch die Serben nicht aussetzen.

Er schloß, indem er betonte, die Alliierten hätten derart mit den griechischen Sympathien gespielt, daß von den 80 Prozent Griechen, die anfangs des Krieges auf Seite der Entente gestanden hätten, heute nur noch 20 Prozent vorhanden wären. Ob damit die Entente auf die Dauer auskommen wird?

Kabinettskrise in Griechenland?

TU Budapest, 25. Jan. „A Vilag" erfährt aus Sofia: Nach Athener Berichten soll sofort nach Eröffnung der Kammer eine Neubildung des Kabinetts erfolgen. Die überwiegende Mehrheit der Kammer ist mit Gunaris, der auf dem Standpunkt steht, daß die Regierung nun endlich aus ihrer Untätigkeit heraustrete. Skuludis Auffassung ist, man solle jede Aktion gegen den Vierverband vermeiden. Diese Anschauung wird auch vom Finanzminister geteilt, der auch auszuscheiden gedenkt.

Ein Mörder des Erzherzogs Franz Ferdinand gestorben.

bb **Wien**, 25. Jan. Einer der Mörder des Erzherzogs Franz Ferdinand, der serbische Anarchist Cabrinovic, der in dem Prozeß wegen seiner Minderjährigkeit nicht zum Tode, sondern zu zwanzig Jahren schweren Kerkers verurteilt wurde, ist in der Militärstrafanstalt Theresienstadt an Lungentuberkulose gestorben.

Der Krieg gegen Frankreich.

Französischer Bericht über den Fliegerangriff auf Metz.

:: Ueber den französischen Fliegerangriff auf Metz, von dem im Montags-Bericht der Obersten Heeresleitung berichtet wird, werden im amtlichen französischen Bericht vom Sonntag abend folgende Angaben gemacht:

Im Laufe des 23. bombardierten zwei Gruppen Flieger, **insgesamt 24 Flugzeuge**, den Bahnhof und die Kasernen von Metz. **130 Granaten** wurden auf die bezeichneten Ziele geworfen. Die bombenwerfenden Flieger waren von zwei Schutzgeschwadern begleitet, deren Piloten feindlichen Flugzeugen zehn Kämpfe lieferten. Die Flugzeuge wurden auf dem ganzen Wege heftig beschossen, kehrten aber unbeschädigt zurück mit Ausnahme eines einzigen, das **südöstlich von Metz zur Landung gezwungen** wurde.

Man sieht hieraus, welche enormen Anstrengungen die Franzosen in der Luft machen und welch klägliche Resultate sie dabei erfreulicherweise erzielen.

Der Krieg gegen Italien.

Die Lücken in Italiens Heer.

Die italienische Heeresleitung hofft durch die Ausmusterung bisher Dienstuntauglicher 400 000 bis 500 000 Mann einziehen zu können.

In Italiens Heer klaffen empfindliche Lücken, die den römischen Machthabern die schwersten Sorgen bereiten. Man bangt um die nach Albanien entsandten Korps, die einem österreichischen Flankenstoß ausgesetzt seien, wagt aber nicht ernstlich an Verstärkungen für sie zu denken, da man jeden Mann an der österreichischen Front nur zu nötig braucht. Italien hat allen Grund, mit der strategischen Auszehrung seiner Stoß- und Widerstandskraft zu rechnen.

Wie Schweizer Blätter schätzen, hat es 600 000 Mann seiner Feldarmee 1. Linie ohne Erfolg eingebüßt, die Hälfte seiner Kerntruppen, während die gegenüberstehende österreichisch-ungarische Unterlegenheit, in ihrer Leistung sogar gehoben, glänzend bewährt, vollkräftig erhalten wurde.

Italiens Streitkräfte 1. Linie wurden bei Beginn des Krieges von sachverständiger Seite auf rund 1,2 Millionen, seine ausgebildete Gesamtkraft auf höchstens 1,5 bis 1,6 Millionen angegeben. Als das Drängen des Vierverbandes auf Entsendung italienischer Hilfe nach dem Balkan sich dauernd verstärkte, wurde nachgewiesen, daß Italien an der Ostküste der Adria kaum mehr als 50 000 Mann und zwar fast durchweg Territorialmiliz (Landsturm) mit einer für den Angriff auf vorbereitete Stellungen ungenügenden schweren Artillerie entsenden könne. In der 4. Isonzo-Schlacht mußte Italien schon durch oberflächlich geschulten Ersatz andere Verbände ins Feuer führen. Neue Verluste können nur durch eiligst ausgebildeten Landsturm sehr zweifelhafter Qualität ersetzt werden. Alles, was überhaupt vorhanden ist, wird notwendig an der Alpen- und Isonzo-Linie gebraucht, da sich jeden Augenblick für Italien die Notwendigkeit ergeben kann, aus der Offensive in die Defensive überzugehen. Die klaffenden Lücken in Italiens Heer erklären, weshalb man in Rom tatenlos der Zertrümmerung Serbiens, der Niederlage der Verbandstruppen in Serbien, ja der Einnahme des Lovcen und der Kapitulation des montenegrinischen Heeres zugesehen hat. Man war militärisch ohnmächtig und mußte den Dingen ihren Lauf lassen.

Wiederkehr Giolittis nach Rom?

TU **Lugano**, 24. Jan. Der „Corriere d'Italia" meldet, daß man auf dem Monte Citorio vielfach von der Wiederkehr Giolittis nach Rom spricht. Giolitti werde in den ersten Tagen des Februar seine Gemahlin nach Frascati begleiten, wo sie alljährlich zur Kur weilt, und werde dann wahrscheinlich bald zur Wiederaufnahme der Arbeiten des Parlaments nach Rom kommen. Das vatikanische Blatt „La Corrispondenza" bestätigt die Meldung.

Ernste Differenzen zwischen Italien, Frankreich und England.

TU **Mailand**, 24. Jan. Der Pariser Drahtbericht des „Secolo" über Briands angekündigte Mission in Italien läßt erkennen, daß ernsthafte Differenzen und Verstimmungen zwischen Italien, England und Frankreich tatsächlich bestehen. England macht anscheinend seine ökonomische und finanzielle Hilfe von einer italienischen Truppensendung über See abhängig, während das italienische Volk dagegen ist und sich sehr erbittert über Englands Gleichgültigkeit gegenüber der großen Volksnot zeigt.

Starke Gereiztheit des Dreiverbandes gegen Italien.

Wien, 24. Jan. Hiesige Blätter melden, daß die Balkanereignisse, insbesondere die Waffenstreckung Montenegros, zwischen Italien und dem Dreiverbande eine äußerst starke Gereiztheit gezeitigt haben. England und Frankreich haben in Rom kategorisch verlangt, daß Italien ohne Verzug mit starken Streitkräften an dem Unternehmen in Saloniki teilnehme, widrigenfalls sich der Dreiverband zu der Anschauung genötigt sehe, daß Italien sich fortan als selbständige Kriegsmacht betrachte, die in keinem Bundesverhältnis zum Dreiverband mehr stehe, aber an das Londoner Abkommen gebunden sei.

TU **Lugano**, 24. Jan. Es verlautet, England wolle die von Italien geforderten 150 Transportschiffe mit Kohlen und Lebensmitteln nach Italien nur gewähren, wenn Italien nachher diese 150 Schiffe benutzt, italienische Truppen nach einem von der Entente anzugebenden Kriegsschauplatz zu transportieren.

Kopflosigkeit unter den Italienern in Valona.

TU **Sofia**, 24. Jan. Die letzten über Griechenland hier eingetroffenen Nachrichten besagen, daß die Italiener in Valona seit der Waffenstreckung Montenegros vollständig den Kopf verloren haben, und daß sich ihrer eine ungeheure Aufregung bemächtigt hat. Tag und Nacht werden fieberhafte Vorbereitungen für Truppenabschübe aus Italien (?) gemacht und rings um die Stadt in aller Eile Feldbefestigungen ausgebaut. Während die frühere letzte Linie der Befestigungswerke nur einige Kilometer von der Stadt verlief, zieht sich die neue Linie der Erdwerke auf 15 bis 20 Kilometer Entfernung im Umkreise der Stadt hin. Die allgemeine Bestürzung soll außerdem noch dadurch gesteigert werden, daß Nachrichten eingelaufen sind, wonach unter den nordalbanischen Stämmen sich immer mehr die Neigung zeigt, sich den Oesterreichern anzuschließen und gemeinsam mit ihnen an der Vertreibung der Italiener und Serben mitzuwirken.

Der Krieg gegen England.

Gegen die Wehrpflicht in England.

bb **Rotterdam**, 24. Jan. „Labour Leader" fordert zum Widerstand bis aufs Messer gegen die Wehrpflicht auf. „Das Parlament", so schreibt das Blatt, „wird die Bill annehmen, aber dann wird das Ringen erst anfangen. Tausende von Menschen werden sich nicht unterwerfen können, in allen Teilen des Landes sind schon Oppositionskomitees gebildet, die nicht nur die Arbeiter und Radikalen, sondern auch die Frauen und religiösen Korporationen umfassen. Die Entrüstung in Arbeiterkreisen kann zu äußersten Konsequenzen führen. Im Clydedistrikt droht ein industrieller Aufruhr. Die Grubenarbeiter haben nicht vergessen, daß es ihnen gelungen ist, sich gegen die Durchführung der Munitionsbill in ihrem Distrikt zu widersetzen. Auch die Bahnangestellten und Maschinisten haben sich scharf gegen die Wehrpflicht ausgesprochen. Wir fordern diese drei großen Arbeitervereine auf, sich zu vereinigen. Zusammen können sie die Durchführung der Wehrpflicht vereiteln, wenn sie wollen. Und wenn alle anderen Arbeiter auch nicht unmittelbar die Arbeit niederlegen werden, so könnn sie doch durch passive Resistenz die Bewegung moralisch unterstützen.

Englands verstärkte Munitionsfabrikation.

TU **London**, 24. Jan. Wie „Central News" berichten, wurde der Stab des Munitionsministeriums durch Hunderte von höheren Beamten verstärkt und außerdem das Londoner Hotel Metropol gemietet, wo 500 Bureaus eingerichtet wurden. Seit Anfang des Jahres hat man 75 000 weibliche Arbeiter in den Munitionsfabriken eingestellt.

Kämpfe am Suezkanal.

Basel, 24. Jan. Wie die Schweizer Blätter aus Mailand berichten, erfährt die Zeitung „Ordine" aus Kairo, daß vor einigen Tagen ein Zusammenstoß zwischen türkischen und englischen Truppen am Suezkanal stattgefunden hat. Die Engländer verloren allein an Offizieren 62 Tote und Verwundete.

Die englische Niederlage in Mesopotamien.

London, 25. Jan. Das indische Amt teilt mit: Telegramme, die es unter dem 22. Januar **von dem britischen Befehlshaber in Mesopotamien erhielt, besagen, daß General Aylmer am 21. 1. die türkische Stellung bei Essin angegriffen hat. Tagsüber wurde heftig mit wechselndem Erfolge gekämpft. Elendes Wetter (!) und strömender Regen (!) erschwerten die Bewegungen der Truppen außerordentlich. Die Kämpfe konnten infolge der Ueberschwemmungen am 22. 1. nicht wieder aufgenommen werden. General Aylmer besetzte eine Stellung, die 1200 Yards von den feindlichen Laufgräben entfernt ist. Das sehr schlechte Wetter hält an. Wie gemeldet, sind die Verluste auf beiden Seiten sehr schwer.**

Ende der Kämpfe in Kamerun.

WTB **London**, 24. Jan. (Reuter.) Nach der Besetzung von Jaunde in Kamerun am 1. Januar wurden nach verschiedenen Richtungen Kolonnen ausgeschickt, um den Feind nach der Küste zu drängen und ihm den Rückzug nach spanischem Gebiet abzuschneiden. Eine dieser Kolonnen befreite 17 Engländer und sieben bürgerliche französische Gefangene, sowie drei französische Offiziere und Unteroffiziere. Bis zum 18. Januar liefen Berichte ein, daß die Deutschen Ebolowa und Akonolinga geräumt hätten. Der deutsche Gouverneur Ebermeyer und der deutsche Kommandant Oberst Zimmermann erreichten das spanische Gebiet. Weiter südlich an der spanischen Grenze wird gekämpft. Dort trachten zwei kleine französische Kolonnen von der Küste und Französisch-Kongo den Feind zu verhindern, nach spanischem Gebiet auszuweichen.

(Anmerkung des WTB: Falls tatsächlich der Gouverneur und der Kommandant der Schutztruppen spanisches Gebiet erreicht haben, ist voraussichtlich in allernächster Zeit eine amtliche deutsche oder spanische Meldung über den Gang der Ereignisse seit dem Fall von Jaunde zu erwarten. Bis dahin erscheint der ziemlich unklaren Reutermeldung gegenüber Mißtrauen geboten. Nach dem Inhalt der englischen Meldung ist jedenfalls anzunehmen, daß der Versuch, die deutschen Streitkräfte in der Richtung auf die Küste abzudrängen und ihren Uebertritt auf spanisches Gebiet zu hindern, bisher nicht gelungen ist.)

Der Krieg gegen Rußland.

Ein neues Massenopfer russischer Truppen.

Budapest, 24. Jan. Der Kriegsberichterstatter des „Az Est" meldet: Auf der bessarabischen Front dauert die neue Schlacht mit unerhörter Heftigkeit an. Es scheint, daß alle Hoffnungen des Vierverbandes jetzt auf den Durchbruch dieses schmalen Streifens gesetzt werden. Gestern nacht und heute früh richteten die Russen wiederum unzählige Angriffe gegen unsere Stellungen. Ein Regiment stürmte nach dem anderen. Der Befehl war: „Durchbrechen um jeden Preis!" Es wurde unsererseits festgestellt, daß die russische Artillerie, als die russischen Truppen vor unsere Drahthindernisse kamen, Sperrfeuer hinter sie legte, um ein Zurückfluten unmöglich zu machen. Der russische Angriff dauert schon seit über dreißig Stunden an. Die Russen erlitten beispiellose Verluste. Vor einem einzigen Bataillon wurden tausend Russenleichen gezählt.

Japanisches Geheimabkommen gegen Rußland.

TU **Stockholm**, 25. Jan. „Rjetsch" gibt ein in Petersburg umlaufendes Gerücht wieder, Japan habe mit England ein Geheimabkommen abgeschlossen, wonach Japan, falls Rußland einen Sonderfrieden mit den Mittelmächten abschließe, Rußland in der Mandschurei angreifen solle.

Der Krieg der Türkei.

Proklamierung des heiligen Krieges in Persien.

TU **Konstantinopel**, 25. Jan. **Privatmeldungen aus Persien bringen die bedeutsame Meldung, daß von allen persischen Priestern ein Fetwa ausging, demzufolge die Vernichtung aller russischen und englischen Feinde in Persien vom Standpunkte der Religion nicht als Sünde betrachtet werde. Alle geistlichen Häupter in den verschiedenen Provinzen haben diesen Fetwa unterschrieben und bestätigt. Damit gewinnt der heilige Krieg eine religiös berechtigte und bekräftigte Auslegung auch in Persien.**

Enver Pascha über die Friedensaussichten.

TU **Konstantinopel**, 24. Jan. Ueber das künftige Weltbild äußerte sich der Kriegsminister Enver Pascha: In kurzer Zeit wird alles an die neue Landkarte gewöhnt sein. Niemand kann wissen, wann wir Frieden haben werden. Wir sind ihm aber vielleicht näher, als je in diesem Kriege.

Der Krieg zur See.

Fliegerbomben auf Dover.

:: **Berlin, 24. Januar 1916. (Amtlich durch W.T.B.)**

In der Nacht vom 22. zum 23. Januar belegte eines unserer Wasserflugzeuge den Bahnhof, Kasernen und Dockanlagen von Dover mit Bomben.

Außerdem haben am 23. Januar nachmittags zwei unserer Wasserflugzeuge die Luftschiffhallen in Hougham (westlich Dover) mit Bomben belegt; starke Brandwirkung wurde einwandfrei festgestellt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ein englischer Transportdampfer bei Saloniki versenkt.

:: Nach einer Meldung der „Agence Havas" aus Saloniki hat ein deutsches Unterseeboot Sonntag vormittag einen englischen Frachtdampfer torpediert, welcher daraufstrandete. — Hierzu erfährt der Mailänder „Corriere della Sera" noch folgende Einzelheiten: Die Torpedierung des Transport-

schiffes, das von England kam, erfolgte gestern (Sonntag) früh 7 Uhr außerhalb des Salonikier Hafens nahe bei Gran Capo. Das Schiff hatte 100 Soldaten und 150 Mann Besatzung an Bord, sowie 200 Maulesel und Munition. Menschenleben sind nicht verloren geganzen. Man sucht einen Teil der Munition, sowie das Schiff zu bergen.

Verstärkung der Streitkräfte der Vereinigten Staaten.

Tll Haag, 24. Jan. Der „Daily Telegraph" meldet aus Neuyork: Der Chef der atlantischen Flotte macht bekannt, daß eine Vermehrung der Offiziersstellen um 40 v. H. dringend notwendig sei. Auch die Mannschaftsbestände müßten in demselben Verhältnis vergrößert werden. Der General Wood, der frühere Generalstabschef, forderte eine Mindeststärke der Landarmee von 210 000 Mann und die sofortige Bildung einer Reserve von 45 000 Offizieren, um eine Armee von zwei Millionen Mann führen zu können, wenn der Kriegsfall eintreten sollte.

Deutsches Reich.

Berlin, 24. Januar.

:: **Steuererhöhung in Sachsen-Weimar.** Dem voraussichtlich schon in kurzer Zeit zu einer außerordentlichen Tagung zusammentretenden Landtag des Großherzogtums Sachsen wird auch eine Regierungsvorlage über die Erhebung eines Zuschlages zur Staatseinkommensteuer zugehen. Wie verlautet, soll es sich um eine Erhöhung bis 25 Prozent handeln.

:: **Die Welfen und die „Deutsche Fraktion".** In einer Versammlung des Welfischen Wahlvereins in Hannover teilte der welfische Reichstagsabgeordnete Alpers-Harburg mit, daß bei der Bildung der neuen Fraktion, der auch die Welfen angehören, für sämtliche Parlamentarier lediglich Zweckmäßigkeitsgründe vorgelegen haben. Zur Vermeidung von Mißverständnissen gab er dann folgende Erklärung ab: „Die deutschhannoverschen Abgeordne en werden niemals auch nur um Haaresbreite abweichen von dem Wege, der uns vorgezeichnet ist durch unsere Vergangenheit, durch die Pflicht gegenüber unserem geliebten deutschen Vaterlande, durch die Treue gegenüber unserem Hannoverlande und seinem Fürstenhause. Von dieser gemeinsamen Bahn abzuweichen hat niemals weniger Grund vorgelegen als in unserer Zeit, wo wir mit allen guten Deutschen auf den baldigen Sieg unserer guten Sache hoffen."

:: **Erschließung von Anbauland in den fiskalischen Hochmooren.** Dem preußischen Abgeordnetenhause ist eine Uebersicht über die „Fortschritte der Kultivierung und Besiedlung domänen-fiskalischer Hochmoore in der Zeit vom 1. November 1914 bis 1. November 1915" zugegangen, aus der zu entnehmen ist, daß in den Regierungsbezirken Aurich, Hannover, Lüneburg, Stade und Schleswig insgesamt 760 Hektar Moorland fertig dräniert oder vorentwässert wurden. Davon können 268 Hektar Fläche in diesem Frühjahr bereits bestellt werden. Ganz ungenützt bleiben bisher noch 560 Hektar Moorland, darunter alle Hochmoore im Regierungsbezirk Aurich. Bei unserem großen Bedürfnis von Anbauland wäre eine weitere Steigerung dieser Kultivierungsarbeiten sehr wünschenswert, allenfalls auch durch Verkauf oder Abgabe von Land an kleine Landwirte. Aus der Uebersicht ist aber nur ein einziger Verkauf einer Neuparzeile von 0,7 Ar ersichtlich.

:: **Lebensmittelversorgung in Bayern.** Eine Einrichtung, die noch in keinem Bundesstaat in solcher Organisation besteht: die Zusammenfassung sämtlicher städtischen Lebensmittelversorgungsstellen, ist in Bayern durch das Ministerium des Innern ins Leben gerufen worden. Die Zentrale der bayerischen Lebensmittelversorgungsstellen hat ihren Sitz in München. Sie hat zwei Abteilungen, eine Verwaltungsabteilung, die rein behördlich ist, und eine Geschäftsabteilung, die eine Gesellschaft m. b. H. darstellt. Der Vorstand des Aufsichtsrates der G. m. b. H. wird vom Ministerium ernannt. Der Aufsichtsrat, der aus 19 Mitgliedern besteht, setzt sich aus Vertretern der städtischen und landwirtschaftlichen Betriebe Bayerns zusammen. Die Geschäftsabteilung beschafft, die Verwaltung bewirtschaftet und verteilt die notwendigen Lebensmittel.

Ausland.

Vereinigte Staaten.

* Der Korrespondent der „Times" in Panama meldet, daß der Leiter des Kanalbaues, General Goethals, noch nicht sagen könne, wann der Kanal wieder eröffnet werde, da es noch nicht sicher sei, ob nicht neue Erdrutsche stattfinden können. Die Schiffahrtsgesellschaften würden benachrichtigt werden, sobald es möglich sei, die Fahrt durch den Panama-Kanal dauernd freizugeben.

Aus Stadt und Umgebung.

Rückblicke auf den Weltkrieg.

25. Januar.

Brot- und Fleischversorgung. — Kämpfe bei La Bassee und Soissons. — Armee Linsingen.

An diesem Tage erfolgten die Bundesratsverordnungen über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl sowie über die Sicherstellung von Fleischvorräten. Damit wurde der Aushungerungsplan unserer Feinde zu nichte gemacht und namentlich die Brotkarte bewährte sich trefflich. — Im Westen erlitten die Engländer bei La Bassee durch die Badener eine schwere Niederlage, die englischen Stellungen wurden in einer Frontbreite von 1100 Metern im Sturm überrannt, zwei starke Stützpunkte wurden erobert und trotz der englischen Anstrengungen gehalten. Bei Soissons hatten die Sachsen an diesem Tage ihren Ehrentag; der Kampf drehte sich um das Gehöft Hurtebise. Drei französische hintereinander gelegene Linien und eine von den Franzosen zur Festung eingerichtete Höhle wurden erstürmt, die in der Höhle befindliche Besatzung von 300 Mann wurde gefangen genommen. — Im Osten rückte die Armee Linsingen erfolgreich in dem Höhengelände bei und östlich Leveles vor und heftige russische Angriffe auf die Kiczirka-Höhen wurden unter großen Verlusten für den Gegner abgewiesen.

** **(Ernährungsfragen.)** Aus Berlin wird amtlich gemeldet: Auf der am Samstag im Reichsamt des Innern abgehaltenen Sitzung des Reichsrates für Volksernährung wurde zunächst die Höchstpreisfestsetzung für Gemüse besprochen. An zweiter Stelle standen die zur Steigerung des Zuckerrübenbaues für notwendig erachteten Maßnahmen. Schließlich wurde die Versorgung der Bevölkerung mit Speisekartoffeln, sowie die Sicherstellung von Kartoffeltrockenerzeugnisse für die Brotstreckung erörtert. (WTB).

** **(Die Höchstpreise für inländischen Käse),** die der Bundesrat für das ganze Reich in der Verordnung vom 13. Januar festgesetzt hat, traten gestern in Kraft. Im Kleinhandel schwanken die Preise für Hartkäse nach Emmentaler Art (Schweizerkäse), Tilsiter, Elbinger, Käse nach Holländer (Gouda, Edamer) Art zwischen 80 Pfg. und 1,60 Mk., für Weichkäse nach Kamembert, Brie, Limburger usw zwischen 60 Pfg. und 1,50 Mark, für Quarkkäse zwischen 50 Pfg. und 80 Pfg. Der Ladenpreis beim Verkauf in Mengen bis zu 5 Kilogramm einschließlich darf auch beim Verkauf durch den Hersteller an den Verbraucher nicht überschritten werden. Die Höchstpreisordnung bezieht sich nur auf Käse, der im Inlande hergestellt ist, auf ausländischen Käse finden die Vorschriften keine Anwendung.

** **(Das Rote Kreuz)** teilt uns zu der geplanten Wochensammlung kleiner Beiträge mit, daß die hier ins Auge gefaßte Einrichtung sich an anderen Orten gut bewährt und die betreffenden Organisationen immer mit den notwendigen Mitteln versorgt habe, ihre Zwecke auszuführen. In einer westfälischen Stadt hat man bei Beginn des Krieges einen Verein gegründet, dessen Mitglieder jede Woche, solange der Krieg dauert, 10 Pfg. zu bezahlen sich verpflichtet haben. Auch da hat man die allerbesten Erfolge verspüren können. Hoffentlich werden unsere Schwerter Mitbürger ihren bewährten Gemeinsinn wieder beweisen. Die Anforderungen sind ja groß. Aber laßt uns doch ja nicht müde werden im Wohltun! Die Inschrift an unserem Rathausbrunnen mahnt uns: Wohlzutun und mitzuteilen vergesset nicht!

** **(Das Realgymnasium)** feiert den Geburtstag des Kaisers am Donnerstag vormittag 10 Uhr in der Aula der Anstalt in herkömmlicher Weise — Die Kaisersgeburtstagsfeier der Bismarckschule wird am 27. Januar, morgens 10 Uhr, gutes Wetter vorausgesetzt, vor dem Hauptportal des neuen Rathauses stattfinden. In Verbindung mit der Feier wird die Nagelung eines Schildes mit der Inschrift „Schüler der Bismarckschule in Schwerte" erfolgen, für welches seitens der Schulkinder der genannten Schule die stattliche Summe von hundert Mark aufgebracht ist.

** **(Das Ergebnis der Goldsammlungen in den Schulen.)** Soweit bisher festgestellt werden konnte, haben, wie die Zeitschrift „Unsere Schule" mitteilt, die Goldsammlungen in den preußischen Schulen die Summe von rund 65 Millionen erzielt. In einem an die Provinzialschulkollegien gerichteten Erlasse spricht der Kultusminister allen Beamten und Lehrern, die sich um die Durchführung der Maßnahme verdient gemacht haben, seinen Dank und seine Anerkennung aus und ersucht, auch weiterhin mit allen Kräften für die Fortsetzung der durch wichtige vaterländische Interessen gebotenen Sammeltätigkeit Sorge zu tragen.

** **(Der kath. Arbeiter-Verein)** hielt am Sonntage im Vereinslokal Kordeck seine erste diesjährige Generalversammlung ab. Der Jahresbericht des Vereins bot folgendes Bild: Der Verein zählt 285 Mitglieder, 123 sind im Felde, 2 Mitglieder sind gestorben, 5 sind auf dem Felde der Ehre geblieben, 8 erhielten das eiserne Kreuz. Im verflossenen Jahre wurde aus Anlaß des 25jährigen Bestehens des Vereins der Delegiertentag des Verbandes der kath. Arbeiter-Vereine des Dekanats Hörde hier abgehalten, verbunden mit Einweihung der neuen Vereinsfahne, welche von der Firma Umbach-Dortmund zum Preise von 400 Mk. geliefert wurde. Gleichzeitig stifteten die Damen des Vereins eine Fahnenschleife im Werte von 70 Mark. Im Interesse seiner Mitgleder trat der Verein im Laufe des Jahres dem Ortsausschuß für Konsumenten-Interessen bei. Eine Rundfrage bei den Vereinsmitgliedern ergab die Tatsache, daß neben der Zentrumspresse in 228 Familien des Vereins die „Schwerter Zeitung" gehalten wird. An die im Felde stehenden Mitglieder wurden 243 Pakete, 3400 Zeitungen und Bücher versandt. Die Kassenverhältnisse sind trotz der Kriegszeit noch günstig zu nennen. Die in diesem Jahre ausscheidenden Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt; ebenso die Fahnenoffiziere. Die Versammlung beschloß, am 27. Februar d. J. einen Familienabend, verbunden mit Kaisersgeburtstagsfeier zu veranstalten. Der 1. Vorsitzende Herr Pfarrer Schnurbus hielt einen lehrreichen Vortrag: „Die Presse als eigentlicher Anstifter des Krieges", welcher lebhaften Beifall fand. Zum Schluß beschloß der Verein, für das Kriegswahrzeichen unserer Stadt ein Schild zu 25 Mark zu stiften.

** **(Frühling im Januar.)** In einer Jahreszeit, in der starker Frost die Erde und alles Wachstum in Fesseln schlagen sollte, ziehen laue Frühlingswinde daher und warmer Sonnenschein verleitet die Natur zu frühzeitigem Erwachen. Die Kätzchen des Haselstrauches, die erste Blüte in unseren Breiten, sind teilweise bereits verwelkt. An vielen Zierhölzern, am Weidenstrauch, am Flieder, am Johannes- und Stachelbeerstrauch bricht das junge Grün ungeduldig hervor, und in den Gärten blüht mancherorts schon der Krokus. Was in normalen Zeiten erst im März sich hervorwagt, ist heute, zwei Monate früher, bereits entwickelt. Falls später der Rückschlag eintritt und der noch fehlende Winter „nachgeliefert" wird, könnte dies böse Folgen, besonders für die Saaten und Obstbäume, haben.

** **(Fortsetzung unserer Silberprägungen.)** Man schreibt uns: Aus den Nachweisungen über die im letzten Monat in den deutschen Münzstätten ausgeführten Prägungen geht hervor, daß die Silberprägungen nach wie vor fortgesetzt werden. Sie beschränken sich allerdings im wesentlichen auf Fünfzigpfennigstücke, weil gegenwärtig vor allem an kleinen Zahlungsmitteln Mangel herrscht. Es wurden im September noch fast für 2 Millionen Mark Fünfzigpfennigstücke und Markstücke ausgeprägt. Damit erreichten unsere Silberprägungen während des Krieges einen Wert von 82 Millionen Mark. Die hierzu erforderliche Menge Rohsilber wurde nahezu ausschließlich aus dem Inlande zur Verfügung gestellt, da infolge des Krieges Silberbezüge aus dem Auslande fast ganz aufgehört haben. Deutschland ist mithin auch in diesem Edelmetall in hohem Grade unabhängig vom Ausland.

** **Aplerbeck**, 24. Jan. (Verunglückt.) Der 18jährige Bergmann Fritz Weber erlitt am Sonnabend auf der Zeche „Schürbank" dadurch einen Unfall, daß er von der Lokomotive erfaßt und gegen die Zimmerung gequetscht wurde. Die Verletzungen waren so schwer, daß W., nachdem er in das evangelische Krankenhaus transportiert war, dort bereits 10 Minuten nach der Einlieferung starb.

Zwei Kinder von der Mutter getötet.

bb **Pleß**, 24. Jan. **Eine von ihrem Mann getrennt lebende Frau versuchte, ihre beiden Kinder im Alter von 5 und 7 Jahren durch Leuchtgas zu vergiften. Da ihr dieses nicht gelang, stieß sie die Kinder, nachdem sie sie schwer verletzt hatte, in den Dorfteich. Dann versuchte sie sich selbst zu ertränken. Sie wurde gerettet, während die beiden Kinder im Wasser den Tod fanden.**

Vermischtes.

* **Der Schaden des Brandes von Bergen** ist durch Staatsunterstützungen und private Sammlungen fast völlig gedeckt. Ein schwedisches Hilfskomitee unter dem Vorsitz des Kronprinzen hat sich aufgelöst, da Norwegen keinerlei ausländische Hilfe anzunehmen wünscht.

* **Absturz eines Eisenbahnzuges.** In 120 Meilen Entfernung von Seatle an der Nordwestküste Amerikas wurde in den Bergen ein Eisenbahnzug von einer Lawine getroffen. Acht Wagen stürzten 90 Meter tief hinab, wobei vierzehn Menschen getötet und viele verwundet wurden.

* **Frauenmord bei Dresden.** Am Sonntag abend ereignete sich in Radebeul bei Dresden ein Frauenmord. Ein Radfahrer, der gegen 9 Uhr abends die vom Gasthaus „Weißes Roß" nach der Elbe führende Straße entlangkam, fand an einer Straßenkreuzung die Leiche einer jungen Frau, die zwei tiefe Schnittwunden am Halse aufwies. In einiger Entfernung, in der Mitte der Straße, lagen 1 abgebrochener Damenregenschirm, 2 Schlüssel und ein goldenes Medaillon. Alles deutete darauf hin, daß zwischen dem Mörder und der Frau ein heftiger Kampf stattgefunden hatte. Die Persönlichkeit der Ermordeten konnte bisher nicht festgestellt werden. Es ist eine 25—30 Jahre alte Frau. Die Stätte des Verbrechens ist unweit der Straße gelegen, die von Dresden in das Lößnitztal führt, an der jeden Sonntag Tausende von Ausflüglern vorbeikommen und die auch gestern bei dem herrlichen Winterwetter sehr besucht war.

* **Hinrichtung auf dem Bonner Exerzierplatz.** Die am 4. September vorigen Jahres wegen Raubmordes an der Frau Schönfeld vom Kriegsgericht zum Tode verurteilte Witwe Agnes Hoyer aus Bengsdorf wurde am Sonnabend auf dem Exerzierplatz in Bonn erschossen.

* **Explosion in einem Farbwerk zu Offenbach.** In der Heusenstamm-Filiale der Hoerschen Farbwerke in Offenbach am Main erfolgte infolge eines Betriebsunfalles eine Explosion, der eine Anzahl Menschenleben zum Opfer fiel. Der Materialschaden ist gering; der Betrieb erfährt keine Störung.

△ **Aus der Not eine Tugend gemacht.** Als empfehlenswerter Beruf für Kriegsinvaliden wird in einer landwirtschaftlichen Zeitung der des Wiesenwärters empfohlen. Der Verfasser hat einen Wiesenwärter mit einem Holzbein kennen gelernt, der die Geschäfte für zwei Genossenschaften besorgte und ihm sagte: „Wenn ich das hölzerne Bein nicht hätte, könnte ich hier überhaupt nicht Wiesenwärter sein. Denn die Leute wollen die Gräben, in denen es naß ist, nicht ausräumen. Ich kann dies aber gut erledigen, indem ich mich mit meinem hölzernen Bein in den Wiesengraben stelle, ohne naß: Füße zu bekommen."

△ **Die Entlassung von Garnisondienstfähigen.** Auf verschiedene Anfragen aus unserem Leserkreise über die angekündigte Entlassung von garnisondienstfähigen und arbeitsverwendungsfähigen Mannschaften lassen wir hier die letzte Erklärung des Stellvertretenden Kriegsministers v. Wandel im Reichstage nach dem amtlichen stenographischen Bericht folgen: „Herr Abg. Nacken wünschte die Entlassung von garnisondienstfähigen und arbeitsverwendungsfähigen Mannschaften aus den Ersatztruppenteilen. Wir können diesen Wunsch nur billigen, sind auch bereits auf dem Wege fortgeschritten. Wir haben gar kein Interesse daran, daß mehr Leute in den Ersatzbataillonen sich befinden, als für die Ausübung des Dienstes in der Garnison, sei es nun der Bewachung von Eisenbahnen oder militärischen Gebäuden, Gefangenen und dergleichen, sei es für die Ausbildung an Aufsichtspersonal, erforderlich sind. Es ist selbstverständlich, daß auch seitens der Militärverwaltung der Gesichtspunkt, möglichst wenig Leute dem volkswirtschaftlichen Leben zu entziehen, beachtet wird, und es ist Anordnung getroffen, daß alle die Leute, die nur arbeits- oder garnisondienstfähig sind und in der Truppe nicht unbedingt gebraucht werden, nach und nach zur Entlassung gelangen und erst dann wieder einberufen werden, wenn Bedarf für sie vorhanden ist. Ich möchte also, wenn ich auf den Anfang zurückkomme, noch einmal wiederholen, daß ebenso wie bei den Beurlaubungen auch auf diesem Gebiete nie vergessen werden darf, daß das Heer nicht Selbstzweck ist, sondern bei der Ausbildung, Zurückhaltung usw. auch die Gesichtspunkte des allgemeinen Lebens der Bevölkerung berücksichtigt und nach Möglichkeit gefördert werden müssen."

Aus Welt und Leben.

tf **Muttersprache.** Die nachstehenden Leitsätze sind der Festschrift einer deutschen katholischen Kirchengemeinde im Staate Newyork entnommen. Ihre markige, den Erfahrungen eines menschenkundigen Seelsorgers entstammende Vorbildlichkeit bedarf keiner weiteren Bemerkungen. Alle Achtung aber vor dem Deutschbewußtsein ihres Verfassers!

1. Halte deine Muttersprache lieb und wert. In ihr hast du die Religion erhalten — in ihr übst du sie am leichtesten — in dieser Sprache vererbe sie auf deine Kinder, sonst wird sie denselben verkümmert.

2. Du sollst gut englisch lernen, das ist recht und notwendig hier im Lande. Auf englisch zähle und rechne deine Dollars — aber auf deutsch rede mit deinen Kindern, deinem Beichtvater und deinem Gott.

3. Vergiß nicht und schäme dich nicht deiner lieben Muttersprache, eine traurige Erfahrung hat gelehrt, daß, wer diese aufgibt, häufig auch seine Religion bald verliert. Beide, Sprache und Religion, hängen aufs innigste zusammen.

4. Wenn man einen Edelstein besitzt und noch einen dazu erwirbt, wirft man deswegen den einen nicht weg. Wer zwei Sprachen kann, steht offenbar höher und ist besser daran als jene, die nur eine können.

5. In deiner Familie soll deutsch gesprochen werden. Dulde nicht, daß deine Kinder englisch dich anreden, sonst werden die zarten Familienbande gelockert, die Religion geschädigt — und die gehörige Ehrerbietung deiner Kinder gegen dich und deine Gewalt kommt zugrunde gerichtet.

tf **Die Tiroler Kaiserjäger** begingen am 16. Januar das Fest ihres hundertjährigen Bestehens. Aus dem früheren Fenne'schen Jägerkorps bildete Kaiser Franz im Jahre 1816, kurze Zeit nach der Wiedervereinigung Tirols mit Oesterreich, das erste Tiroler Kaiserjäger-Regiment. Es bestand, ehe es im Jahre 1895 zu vier Regimentern von je vier Bataillonen ausgebildet wurde, aus 16 Bataillonen. Chef des Regiments war seit 1848 Kaiser Franz Joseph, der auch nach der Einteilung der Truppe in vier Regimenter Chef aller Regimenter blieb. Bessere Verteidiger als die Kaiserjäger, die Nachkommen der tapferen Tiroler aus den Freiheitskämpfen von 1809, konnten die Berge Tirols nicht finden. Immer und überall waren sie an erster Stelle, und oft wurden sie in den amtlichen Heeresberichten rühmend hervorgehoben.

Verantwortlich für die Redaktion Friedrich Kraus, Druck u. Verlag von Carl Begus, beide in Schwerte.

Betten — Betten

Wir haben bedeutendes Lager in

Bettfedern und Daunen. Sehr grosse Vorräte in **Köper und Barchend,**

Daunenköper und Federleinen. — Fertige Betten in jeder Preislage.

Steppdecken, Bettdecken und Bettücher, Wolldecken und Bettspreiten. Bett-Ueberzüge und fertig genähte Betten in reicher Auswahl. Bettmöbel, Kattun, Satin, rot und weiß Damast, Bettuchbiber, Chiffon, Nessel für Bettücher, Nessel, Biber, Hemdentuch, Gebild etc. in guten Qualitäten zu sehr billigen Preisen.

— Günstige Kaufgelegenheit. —

— Sehr reelle Bedienung. —

Dortmund
Balkenstrasse 3038
beim Bezirks-Kommando.

A. Eick & Comp.

Dortmund
Balkenstrasse 3038
beim Bezirks-Kommando.

---

2 fast neue
Pökelfässer
billig zu verkaufen.
D. Mayer
338 Markt 7.

Mütter-beratungsstelle
Mittwoch, den 26. Jan.
Nachmittags 4 Uhr
im alten Rathaus,
Brückstraße.

Ein Sohn ordentlicher Eltern als
Lehrling
gesucht. 303
Bäckerei H. Petermann.

Ein ordentliches
Mädchen oder Frau
wird für 2 oder 3 halbe Tage in der Woche gesucht. 333
Kleine Marktstraße 4.

Für sofort einige
Dreher und Hülfsdreher
gesucht. 331
Gebr. Haver.

Mädchen
mit guten Zeugnissen, in Haush. und Wäsche erfahren, zu baldig. Eintritt gesucht. 337
Adler-Apotheke.

Eine 334
2 Zimmer-Wohnung
p. sofort zu vermieten.
Daselbst auch eine
2 u. 3 Zimmer-Wohnung
zum 1. April zu vermieten.
Zu erfrag. i. d. Exped. d. Ztg.

Im Hause
Hörderstraße 8
(Ecke Kuhstraße)
ist für sofort oder später
Ladenlokal
und eine
Wohnung
zu vermieten. 341
Näheres bei
L. Weinberg

Metallbetten an Private. Katalogfrei.
Holzrahmenmatr., Kinderbetten.
Eisenmöbelfabrik Suhl i. Th.

Korsetts
in den neuesten Fassons, auch für starke Damen, in grosser Auswahl vorrätig.
Vorzüglicher Sitz.
Gute Stoffqualitäten
selbst in den billigeren Preislagen.
Otto Marx,
Schwerte, Ostenstr. 20

Eckstein- u. Constantin-Cigaretten
Kautabak
Steinhäger
Underberg
empfiehlt für
Wiederverkäufer
Carl Kübl.
Fernruf 165. 202

Rheinisches
Technikum Bingen
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau.
Direktion: Prof. Hoepke.
Chemiekurkurse.

Holz-Verkauf.
Montag, den 7. Febr. d. J., vormittags 10 Uhr, sollen in der Waldung des Guts Lappenhausen, Forstort Jungholz
ca. 60 Haufen Eichenbrennholz und ca. 10 Nummern Eichenstangen, zu Frechtungsholz 2c. geeignet
öffentlich meistbietend verkauft werden.
Das Holz liegt an guter Abfuhr.
Zusammenkunft an Ort und Stelle, Forstort Jungholz, Kreisstraße Schwerte-Opherdicke.
Haus Ruhr b. Schwerte, den 23. Januar 1916. 320
Freiherrlich von Rheinbaben'sche Rentei.

Corset „Hammonia"
verleiht jeder starken Dame eine gute Figur und sitzt bequem, auch in sehr weiten Nummern vorrätig.
Otto Marx
Schwerte, Ostenstr. 20

Realprogymnasium zu Schwerte.

Die Feier des
Geburtstages
Sr. Majestät des Kaisers
findet am Donnerstag, den 27. Januar, morgens 10 Uhr, statt.

Die Eltern der Schüler, sowie alle Freunde der Anstalt ladet im Namen des Kollegiums ergebenst ein 332

Der Direktor: Dr. Renz.

Bekanntmachung.
Die seitens der Gemeindevertretung zu Eichlinghofen unterm 10 Januar 1916 getätigte Wiederwahl des Herrn **Wilhelm Reinhold zu Eichlinghofen** als Gemeinde-Vorsteher von Eichlinghofen auf eine gesetzmäßige Amtsdauer von 6 Jahren ist von mir in Gemäßheit des § 38 der Landgemeinde-Ordnung vom 19. März 1856 und des § 25 der Kreis-Ordnung vom 31. Juli 1885 am heutigen Tage bestätigt worden. 334
Hörde, den 19. Januar 1916.
Der Königliche Landrat.
J. V.: gez. Dr. Burchard, Regierungs-Assessor.

Speck-Verkauf.
Aus dem städtischen Bestande soll am **Donnerstag, den 27. Januar 1916, von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags** im städtischen Schlachthause
Speck
an hier wohnhafte Familien, welche als Ausweis die Brotkarten-Umhüllung vorzeigen, zum Preise von **Mk. 1,90** für das Pfund gegen Barzahlung verkauft werden.

Die Abgabe erfolgt in Mengen von zwei Pfund. Der zu zahlende Betrag ist abgezählt zu entrichten.

Die Brotkarten sind nicht übertragbar.

Schwerte, den 24. Januar 1916. 335
Der Magistrat.

Holländische
Grosse-Bohnen
Hängeschoten 340
zum Pflanzen
Pfd. **63** Pfg., 10 Pfd. **6.—** Mk.
L. Weinberg.

Favorit Modenalbum 60 ₰ **Favorit Jugendalbum 60 ₰**
Favorit Handarbeitsalb. 60 ₰ **!! Favorit Schnittmuster !!**
Alleinverkauf für Schwerte
Kaufhaus Otto Marx
Ostenstraße 20.

Trauer-Briefe liefert schnell und saube **Buchdruckerei C. Braus**



Heute nachmittag entschlief sanft nach kurzem, aber schwerem Leiden unser innigstgeliebtes, einziges Söhnchen
Adalbertchen
im zarten Alter von einem Jahre. 320
Dieses zeigen tiefbetrübt an
Die trauernden Eltern:
Albert Dreckmann und Frau.
Schwerte, 23. Jan. 1916.

Die Beerdigung findet am Mittwoch 26. d. Mts., vormittags 10¼ Uhr, vom Trauerhause, Märkische Straße 5, aus statt.

Särge
in allen Holzarten, mit allem Zubehör, Aufbahrung leihweise. 5797
Hermann Müller,
Hasel ackstraße 3.

Zur Konfirmation
empfehle ich
schwarze Kleiderstoffe
in preiswerten, vorzüglichen Qualitäten zu folgenden Preisen:
p. Mtr. Mk. 1.45, 1.75, 1.95, 2.25 und höher.
Kleidersamt
in verschiedenen Preisen. 326
Kaufhaus
OTTO MARX
Schwerte,
Ostenstr. 20.

Heiratsgesuch.
Junger Mann, 32 Jahre, sucht Bekanntschaft mit Fräulein von 25—30 Jahren. Witwe mit 2 Kindern nicht ausgeschlossen
Offerten unter **A. 270** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Die Beleidigung, die ich gegen **Frau Tiemann** und **Frau Hecker** ausgesprochen habe, nehme ich als unwahr zurück. 318
Frau Mrowinsky.



Nachruf.
Aus unserem Verein fanden ferner die Turngenossen
Gardeschütze
Friedrich Becker
Jäger
Willy Künkler
Reservist
Hugo Engelhardt
den Heldentod für das Vaterland.

Wir werden ihrer stets in treuer Turnerart gedenken. 329
Turn- und Ballspiel-Verein, Schwerte.

Danksagung.
Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer einzigen, heissgeliebten Tochter und lieben, treuen Schwester **Martha** sagen wir allen Freunden und Bekannten, besonders Herrn Pastor Wischnath für die trostreichen Worte am Grabe, Frl. Staas mit dem Kinderhort und Herrn Rektor Schulte unsern innigsten Dank.
Familie Döring.
Schwerte, den 25. Januar 1916. 327

Butter-Verkauf.
Aus dem städtischen Bestande soll von jetzt ab bis auf weiteres **täglich vormittags** von 9—12 Uhr und **nachmittags** von 3—6 Uhr, **mit Ausnahme des Montags und Dienstags** im städtischen Schlachthause
ausländische Butter
an hier wohnhafte Familien, welche als Ausweis die Brotkarten-Umhüllung vorzeigen, zum Preise von **Mk. 2,75** für das Pfund gegen Barzahlung verkauft werden.

Die Abgabe erfolgt in Mengen von 1 u. 2 Pfund. Der zu zahlende Betrag ist abgezählt zu entrichten.

Die Brotkarten sind nicht übertragbar.

Schwerte, den 24. Januar 1916. 336
Der Magistrat.

Wollen Sie
Gute Betten
kaufen? So gehen Sie nur in ein reelles Geschäft zu dem Sie Vertrauen haben. Sie erhalten in dem Bettengeschäft von Otto Wilkes nur garantiert doppelt gereinigte, staubfreie Bettfedern und Daunen zu den bekannt billigsten Preisen.
Barchend garantiert federdicht — und farbecht. —
Otto Wilkes
Bahnhofstr. 19. **Schwerte.** Bahnhofstr. 19.

...end,
...Preislage.
...ttmöbel, Kattun,
...billigen Preisen.
...—
...und
...se 3638
...mmando.

...ketten
...nur in ein reelles
...Vertrauen haben.
...ettengeschäft von
...iert doppelt ge-
...odern und Daunen
...sten Preisen.
...antiert federdicht
...und farbecht. —
...Wilkes
...te. Bahnhofstr. 19.

...rkauf.
...ufen ferner
...Becker
...nkler
...elhardt
...terland.
...kets in treuer
329
...eln, Schwerte.

...g.
...bevoller Teilnahme
...ziehen, heissgeliebten
...ester Martha sagen
...reichen, besonders Herrn
...Worte am
...Herrn
...sonderhort und
...ile Döring.
...916. 327

...Butter
...Butter soll von jetzt ab
...tags von 9—12 Uhr
...Uhr, mit Ausnahme
...tags im städtischen
...Magistrat.

...Januar 1916. 336
...übertragbar.
...eigt zu entrichten.
...Vorzahlung verkauft
...gen von 1 u. 2 Pfund.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

41. Jahrgang ⊙ Erstes und ältestes Tageborgan des Kreises. ⊙ Haupt-Anzeigenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 20. **Dienstag, 25. Januar 1916.**

liche Krankentragen wurden an Gurten mit Hilfe von Gummiringen an Haken aufgehängt, die an der Innenwand von Wagen vierter Klasse angebracht worden waren. Dies System bewährte sich nicht, und so machte denn 1869 der Eisenbahnmaschinenmeister Grund einen neuen Vorschlag, dessen Grundidee auch heute noch verwertet wird. Die Lagerstangen wurden wieder auf den Boden des Wagens gestellt und gegen die Erschütterung des Fahrens durch die Verwendung von Blattfedergestellen geschützt. Solche Grundschen Blattfedern sind noch heute im Gebrauch. Immerhin war die Ausstattung der Krankenwagen noch so dürftig, daß man während des Krieges 1870/71 aus der praktischen Erfahrung heraus allerlei Verbesserungen vornahm. Vor allem wurden die bisher fehlende Küche, Apotheke und Vorratswagen eingeführt; auch ein Aufenthaltsraum für die mitfahrenden Aerzte und Verwaltungsbeamten erwies sich als notwendig. So erhielten denn die Sanitätszüge in der zweiten Hälfte des Krieges 20 Krankenwagen, 1 Küchenwagen, 2 Depotwagen, 1 Wagen für Verwaltung und Apotheke, 1 Arztwagen, 1 Wagen für weibliches Pflegepersonal, 1 Wagen für Brennmaterialien und 1 Gepäckwagen, im ganzen 28 Wagen mit 200 Lagerstellen. In den Krankenwagen, die sämtlich sog. Durchgangswagen mit Perrons an den Stirnseiten und aufklappbaren Brücken waren, wurden an jeder Längsseite 6 Krankentragen aufgestellt. Ein von Hamburg eingerichteter Sanitätszug brachte dann eine Neuerung, indem die Tragen mittels Zangen und Gurtschlaufen aufgehängt und mit Gurten an der Wagenwand befestigt waren. Dieses Hamburger System wurde dann 1877 mit dem Grundschen Lagerungssystem kombiniert und findet auch heute noch Verwendung. Ueberhaupt ist die Einrichtung der Lazarettzüge, wie sie von der Kriegssanitätsordnung 1878 aufgestellt wurde, im wesentlichen bis heute beibehalten. Nur ist natürlich durch die moderne Technik vieles vervollkommnet und ein größerer Komfort geschaffen. Neben den eigentlichen bereits im Frieden vollständig eingerichteten Lazarettzügen kommen improvisierte Hilfslazarettzüge zur Verwendung, während die Verwundeten, die sitzen können, mit Krankenzügen befördert werden, die aus Wagen zweiter oder dritter Klasse zusammengestellt sind.

Welt und Zeit.

Der Pfeiltanz der Cheyenne-Indianer. 5000 Cheyenne-Indianer haben kürzlich wieder einmal mit großer Feierlichkeit und unter dem Zulauf einer Unmenge Neugieriger die Zeremonie ihres heiligen Pfeiltanzes in der Nähe von Watonga in Oklahoma begangen. Die Cheyennes sind der einzige Indianerstamm, bei dem sich diese uralte Sitte noch in lebendiger Ausübung erhalten hat; sie begehen diese Tanzfeier zur Erinnerung an die ersten Pfeilspitzen, die dem roten Manne von der Gottheit gegeben wurden. Diese Pfeilspitzen, vier an der Zahl, von denen die Indianer glauben, daß sie die ersten seien, werden noch aufbewahrt, als das dem auserwählten Volk verehrte göttliche Geschenk hochgehalten und stets in derselben Indianerfamilie sorgfältig bewacht. Sagen über den Ursprung und die Entstehung dieses Tanzes haben sich bei den Cheyennes von Geschlecht zu Geschlecht fortgeerbt, und noch heute erzählen sich die Indianer die Geschichte von der Erfindung des Bogens und Pfeils. Dies Hauptstück der ungeschriebenen Literatur der Cheyenne-Indianer hat folgenden Inhalt: Vor vielen, vielen Jahren lebten die großen Stämme der Sioux, der Cheyennes und Arapahoes als einziges Volk in dem Lande an der Hudson-Bai. Als Waffen besaßen sie nur Knüppel und Steine, um damit das Wild zu töten. Da fand eines Tages eine alte Frau einen seltsamen Knaben, dessen Antlitz hell und weiß war; blond das Haar. Sie nahm den Knaben mit sich und zog ihn auf als ein Mitglied des Stammes; man nannte ihn Utoes. Niemals spielte der Knabe mit seinen braunen Gefährten, sondern brachte seine Tage allein in der Wildnis zu und kehrte nach dem Wigwam mit einem Bündel Schilfrohr zurück. Die einzelnen Rohre schnitt und spitzte er zu. Da wurde von Jägern die Kunde gebracht, daß in den Wäldern ein großes Tier gesehen worden sei, das ein dickes Pelzkleid trage, warm und gut für den Winter. Da zog Utoes allein aus nach dem Walde und nahm mit sich vier Rohre, die er zubereitet. Als er nicht wiederkehrte, suchten die Gefährten nach ihm, und sie fanden auf einem Fleck, der an der heutigen Stätte von Mason City in Iowa liegen soll, vier der wundersamen Tiere, die die ersten Büffel waren, und im Fell eines jeden steckte eins der Rohre, das eine scharfe Spitze von Feuerstein erhalten hatte. Neben den getöteten Ungeheuern aber fand man ein zusammengebogenes Stück Holz, an dem eine Sehne aufgespannt war: den ersten Bogen. Die Indianer erkannten den Wert dieser neuen Dinge und wußten, daß ein guter Gott ihnen erschienen war. Noch heute aber glauben sie, daß Utoes wiederkehren wird, um sie nach den glücklichen Jagdgründen zu führen.

Allerlei

Liebe und Hiebe. Wie wenig Respekt bisweilen die Druckfehlerteufelchen selbst vor der ernstesten Lage der Völker haben, davon weiß der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" ein Beispiel zu erzählen. „Zeigt ihnen das durch deutsche Liebe von ganz besonderer Art", stand nämlich in dem nach Holland gelangenden Wolff-Telegramm, das den Tagesbefehl des bayerischen Kronprinzen wiedergab, worin die Engländer als die ärgsten Feinde der Deutschen genannt und der Aufmerksamkeit der deutschen Soldaten besonders anempfohlen werden. Der Sarkasmus des Ausdruckes ganz besonderer Liebe befremdete natürlich in einem soldatischen Tagesbefehl, dessen Inhalt ja auch dem einfachsten Verstand begreiflich sein soll. Als nun später die deutschen Zeitungen Holland erreichten, zeigte es sich, daß der Kronprinz allerdings nicht die stilistische Form des Sarkasmus angewandt hatte, denn da stand nicht Liebe, sondern — — Hiebe.

Humor.

Die zweite Frau. „Ja, mein alter Herr wird nächstens noch eine zweite Frau ernähren müssen."

„Was, eine zweite Frau? Dein Vater ist doch nicht unter die Mormonen gegangen, daß er sich noch einmal verheiraten will? Ich denke, deine Mutter lebt noch?"

„Ach Unsinn, er will sich nicht verheiraten; aber ich!"

Auf dunklen Pfaden.

Roman von A. Hottner-Greff.

(19. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

So stand denn das kleine Jagdschlößchen nunmehr leer. Noch am selben Vormittag war eine Baukommission erschienen und hatte das Gebäude als unbewohnbar bezeichnet. Doktor Helm hatte die Kommission geführt, da Hadmar sich hierzu noch ganz unfähig fühlte.

Schon der Gedanke an das kleine Jagdschloß, um welches ein so seltsames Geheimnis schwebte, machte ihn erregt und krank. Mochte es zusammenstürzen und unter seinen Trümmern jede Erinnerung begraben an jene düstere Stunde, die Ludwig von Werbach das Leben kostete.

„Und soll wirklich gar nichts geschehen, Baron, um den Verfall des Hauses aufzuhalten?" fragte Doktor Helm, als er am Abend dieses Tages dem Majoratsherrn gegenübersaß. „Bedenken Sie, das Haus birgt bestimmt ein Geheimnis! Denken Sie an die verborgenen Gänge vom Keller nach den Zimmern des toten Freiherrn!

Denken Sie an die Papierreste, die Lord ans Tageslicht förderte. Denken Sie an die mehr als seltsame Haltung des Oberförsters Armann, gegen den ich ein Verdachtsmaterial in der Hand habe, wie es schwerer kaum sein kann! Der Mann ist bestimmt in irgendeiner Weise verwickelt in die ganze Sache! Wenn wir aber den Schauplatz jener Nacht verfallen lassen, dann, Herr Baron, untergraben wir selbst uns den Grund, auf dem wir weitere Nachforschungen betreiben könnten. Wir geben die Sache einfach auf."

Ueber Hadmars schmales Gesicht lief ein schmerzliches Zucken. War es nicht das einfachste, das einfach Richtige, die Sache aufzugeben? Würde sonst jemals die Frau zur Ruhe kommen, welche einst in eisiger Winternacht heimlich wie eine Verbrecherin aus dem Schloß schlich, um nach dem Jagdhause zu laufen und dort, neben dem Felsenkeller, weiterzuwühlen in der Erde? Die Frau, deren schwache Fußspuren ihr treuer Freund Armann am nächsten Tage so geschickt verwischt hatte, und deren Spitzenschleier sich verfangen haben mußte an dem Gebälk des leeren Kastens, welcher sich späterhin nur als eine verdeckte Tür erwies?

Weiter hatte jene Spur freilich nicht geführt, wenigstens hatte Hadmar nichts mehr entdeckt. Aber war es nicht wirklich das beste, wenn alles vergessen wurde? Sollte jene flüchtige Spur nicht vergehen und verwehen für immer?

„Lassen Sie Armann aus dem Spiel, Doktor!" sagte Hadmar müde. „Sie täuschen sich da bestimmt! Sagen Sie doch selbst: was könnte unseren Oberförster, einen Mann von so erprobter Lauterkeit, wohl veranlassen, seine Hände in solche dunkle Angelegenheiten zu mengen? Für Armann glaube ich bürgen zu können."

Doktor Helm blies nachdenklich den Rauch seiner Zigarre von sich, aber er entgegnete keine Silbe. Er hatte diesen letzten Versuch, die geheimnisvollen Geschehnisse, welche hier gespielt hatten, aufzuklären, unternommen, und dieser Versuch war gescheitert. Aber noch war nicht aller Tage Abend! Schon hielt er zuviel Beweise und Anschuldigungen in Händen, um ganz mutlos zu werden.

Freilich: wofür mühte er sich denn eigentlich?

Had nur nahm die Frage auf, ohne daß sie ausgesprochen worden war. Er hatte genau denselben Gedankengang gehabt.

„Ja, wofür mühen Sie sich eigentlich?" fragte er laut. „Für wen, Doktor? Elisabeth Ambros hat es vorgezogen, unterzutauchen im Kampf uns Dasein, als von mir eine Gabe anzunehmen. Sie selbst erzählten mir, daß Sie ihr nachgeforscht haben, soweit dies möglich war. Aber nun ist sie vollständig verschwunden, untergegangen im Strom des Lebens. Wem also sollen Ihre Enthüllungen, wenn Sie überhaupt welche erringen, dienen?"

Doktor Helm blieb stumm. Er zog es stets vor, allen solchen Fragen des Majoratsherrn mit Schweigen zu begegnen. Vielleicht geschah dies nur deshalb, weil er wußte, wo Elisabeth Ambros sich befand. Es war für ihn, den gewiegten Polizeibeamten, keineswegs schwer gewesen, herauszubekommen, daß man die junge, ohnmächtige Frau von der elenden Mansarden wohnung in der Gudrunstraße nach einem hochmodernen Sanatorium übergeführt hatte.

Und nachdem er dies einmal wußte, war das Weitere keine Schwierigkeit mehr. Er hatte schon wenige Tage später in der Anstalt vorgesprochen und war vom Direktor derselben zwar sehr liebenswürdig, aber äußerst kühl empfangen werden.

Man leugnete absolut nicht, daß sich eine Dame namens Elisabeth Ambros hier in Pflege befand, aber niemand durfte sie besuchen. Sie sei noch immer in einem Stadium vollständiger Erschöpfung und Apathie. Dieser Zustand werde voraussichtlich noch monatelang andauern.

Doktor Helm kannte den Ruf des Sanatoriums. Er war der denkbar beste. Gewiß erschien es als aus-

geschlossen, daß eine Patientin hier nicht die sorgsamste Pflege und Wartung fand. Solange Elisabeth hier war, konnte er selbst sie freilich nicht sehen, aber auch Hadmar würde sie kaum entdecken! Auch ihm, der noch dazu nicht die leiseste Ahnung hatte, wo Elisabeth sich aufhielt, war sie vollständig entzogen. Ganz leise spannte die Hoffnung wieder ihre Flügel aus in der Seele Doktor Helms. Vielleicht vergaßen die beiden einander.

Hadmar als nunmehriger Majoratsherr würde gewiß von allen Seiten umworben werden. War er erst für die junge Witwe unerreichbar, dann war sie vielleicht, wenn sie endlich das Sanatorium verließ, doch noch froh, ein warmes Herz zu finden, das unentwegt für sie schlug. Und vielleicht gelang es dann, auch sie, die sich mittlerweile an allen Komfort und Luxus neuerlich und unmerklich gewöhnt hatte, zur Annahme ihrer Witwenpension zu veranlassen.

Alle diese Erwägungen zogen durch den Kopf des Polizeibeamten, während er so still seinem Gastgeber gegenüberaß. Er war sich wirklich selbst noch nicht klar, was er tun sollte. Einesteils lockte es ihn wieder machtvoll, den Schleier des Geheimnisses zu lüften, anderseits hielt ihn eine eigentümliche Angst davon ab, schärfer vorzugehen.

„Ich werde also mit dem besten Danke für Ihre Gastfreundschaft abreisen, Baron!“ sagte er endlich in die Stille hinein.

Hadmar von Werbach fuhr aus tiefem Sinnen empor. Eigentlich war es ihm sehr recht, wenn dieser so scharf sehende Jurist nun endlich und für immer ging!

Er sehnte sich grenzenlos nach ungestörter Einsamkeit, und er gedachte auch fernerhin allem schriftlichen Zureden des Steinbergschen Ehepaares einen festen Widerstand entgegenzusetzen und die weiteren Monate nicht in ihrer Gesellschaft an der Riviera, sondern allein hier auf Schloß Werbach zu verbringen.

Der eintretende Diener überhob Hadmar der Antwort. Er deckte geräuschlos ein Tischchen für das Abendbrot, das die beiden Herren gemeinsam einnahmen. Dann saßen sie noch ein Weilchen, über entfernt liegende Dinge plaudernd, beisammen. Und endlich ging Doktor Helm hinüber nach seinem Zimmer, welches nur durch wenige Räume von dem Hadmars getrennt war.

Der junge Schloßherr winkte dem Diener, daß er sich entferne. Er wollte allein bleiben. Schlafen konnte er noch nicht.

Immer lockender hob sich aus den Tiefen der Erinnerung Elisabeths Bild vor ihm empor. Er konnte sie nicht vergessen! Nie hatte er dies so deutlich gefühlt als jetzt, in dieser tiefen Abgeschiedenheit. Sie war die erste, welche einen so tiefen Eindruck auf ihn gemacht hatte. Sein Herz war bis dahin vollkommen unberührt geblieben von dem Zauber der Liebe. Desto nachhaltiger wirkte nun das Zusammentreffen mit dieser liebreizenden und so tief unglücklichen jungen Frau.

Immer wieder mußte er ihrer gedenken, und wie über ein unfaßbares Rätsel sann er darüber nach, weshalb Elisabeth Ambros, deren Söhnchen er mit eigener Lebensgefahr hatte vom drohenden Tode retten wollen, nun so hochmütig jede Hilfe der Familie von Werbach zurückwies und weit lieber den Kampf mit dem harten Leben aufnahm, als von ihm, dem Majoratsherrn von Werbach, abhängig zu sein. Stimmte denn dieser Charakterzug mit dem Bilde, das er von Elisabeth im Sinne trug?

Er dachte ihrer, wie weich, liebevoll und anschmiegend sie gewesen, wie glücklich, in ihm einen Helfer in höchster Not zu finden! Und diese selbe Frau floh ihn nun so beharrlich? Versteckte sich förmlich vor ihm in ihrer mädchenhaften Schönheit, ein Bild reinster und lieblichster Weiblichkeit.

Aber immer tauchte neben ihr eine zweite Gestalt auf, welche Elisabeth ins Dunkle zurückzudrängen schien. Das schöne, tiefblasse Gesicht seiner Mutter schob sich vor das rosige Antlitz der jungen Frau; flammende schwarze Augen, die blitzten in dunkler Leidenschaft und die doch wieder weich wurden in unendlicher Mutterliebe, sahen zu ihm herüber.

Und immer deutlicher fühlte Hadmar von Werbach den tiefen Zwiespalt, welchen diese beiden so entgegengesetzt veranlagten Frauen in sein Leben hineintrugen. Er liebte sie beide. Sie aber wendeten sich schroff voneinander ab.

Hadmar hatte das Fenster weit geöffnet. Weich strömte die Maienluft herein in das Gemach und brachte eine Fülle von schwerem Blütenduft mit sich. Der Park lag im ungewissen Lichte des schon untergehenden Mondes still und ruhig da. Leise plätscherte der Springbrunnen, die alten Bäume rauschten. Von der Straße, welche sich wie ein lichtes Band zwischen den Waldbergen hindurchzog, klang nicht das leiseste Geräusch herein in die Stille.

Und doch schien es Hadmar, als ob dort, im tiefsten Schatten, sich eine gebückte Gestalt schleichend fortbewege. Unwillkürlich dachte er zurück an jene Nacht, wo er seine Mutter vergeblich in ihrem Schlafzimmer gesucht hatte.

Aber Frau Otta war fern im Süden. Und diese Straße führte nicht nach dem alten Werbachschen Jagdhause, sondern direkt nach der ehemaligen Försterei des Grafen Steinberg.

Alle diese Gedanken durchkreuzten Hadmars Kopf, während er schon, ohne recht klar zu überlegen, was er eigentlich tat, nach seinem Radmantel und dem weichen Hut griff. Sehr leise verließ er das Zimmer, ging über die Stiege hinab und stand einige Minuten später selbst unten auf der Straße. Er hatte das kleine Mauertürchen geöffnet und drückte es, sorgsam jedes Geräusch vermeidend, wieder hinter sich zu. Dann schritt er behutsam weiter, so rasch als es ihm möglich war.

Richtig — dort, eine ziemliche Strecke vor ihm bewegte sich wirklich eine gebückte menschliche Gestalt. Manchmal verschwand sie gänzlich zwischen den im Winde sich bewegenden Gebüschen. Aber immer wieder kam sie von neuem zum Vorschein, wenn auch oft erst nach einer Weile. Hadmar konnte die Umrisse der Gestalt nicht recht unterscheiden. Er sah nur, daß es ein Mann war, welcher da vor ihm hinlief in einer sonderbaren Eile, bei der er doch niemals die Vorsicht außer acht ließ. Freilich, auf die Länge der Zeit würde er, der Genesende, noch immer Geschwächte, kaum diese Verfolgung aushalten können. Er mußte schon jetzt dann und wann stillstehen und nach Atem ringen.

Aber aufgeben wollte er das Spiel trotzdem nicht! Denn daß dieser Mann allen Grund hatte, sich vor nachforschenden Blicken zu verbergen, das war klar. Und Hadmar von Werbach war fest entschlossen, keine neuen Umtriebe auf seinem eigenen Grund und Boden zu dulden.

Mit Aufbietung aller seiner Kräfte schritt er weiter. Jetzt hatte er die dunkle Gestalt vollständig aus den Augen verloren. Hatte sie vielleicht den Seitenpfad dort eingeschlagen, welcher direkt nach dem Steinbergschen Forsthause führte?

Hadmar zögerte unentschlossen einige Minuten. Aber er meinte, des Mannes Schritte müßten in der vollkommenen Stille, welche nun herrschte, auf der hartgewalzten Straße doch einen Widerhall wachrufen. Man vernahm aber auch nicht das allergeringste Geräusch. Folglich war es sehr wahrscheinlich, daß der Schleicher da vorn den moosüberwachsenen Nebensteig gewählt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Die Geschichte eines Volkes ist ein ewiges Werden, und der muß immer Schiffbruch leiden, der das Leben eines Volkes mit einer fertigen politischen Formel meistern will.

Heinrich von Treitschke.

*

Der Weltkrieg im Urwald.

(Nachdruck verboten.)

Dieser größte Krieg, den die Welt je gesehen, erweist sich auch dadurch als ein wahrer Weltkrieg, daß die Kämpfe sich bis in die entferntesten Teile der Erde ausdehnen, daß nicht nur in Frankreich, Belgien und Rußland die Riesenschlachten sich entfalten, sondern auch in Asien und Australien und selbst im inneren Afrika gefochten wird. Nur wenig dringt zu uns von den Heldentaten, die unsere Landsleute weit draußen an irgendeinem verlorenen Posten verrichten; desto teurer und wichtiger ist uns jede Nachricht, die wir darüber erhalten. Einen lebendigen Ausschnitt aus den Kämpfen zwischen Deutschen und Engländern im afrikanischen Urwald gewährt der Brief eines englischen Soldaten aus Nairobi in Britisch-Ostafrika, der seine Abenteuer schildert.

Zwei Schwadronen des Reiterregiments, dem er angehört, erhielten den Auftrag, gegen eine Schar von 20 Deutschen auszurücken, die bis zu dem Meilenzeiger 28 an der Magadi-Linie vorgedrungen waren. „Meine Schwadron ritt bis zum Meilenzeiger 28, um in ihren Rücken zu kommen, während die andere Schwadron nach Kiu ging, um ihnen von vorn entgegenzutreten. Wir kamen auch glücklich am Meilenzeiger 28 an, erhielten dort Rationen für zwei Tage und ritten weiter. Bald aber hörten wir von den Masai, daß die Deutschen von unserem Herannahen Wind bekommen hatten und zurückgegangen waren. Wir verfolgten sie bis an die deutsche Grenze, konnten sie aber nicht erreichen. Diese Streifzüge dauerten drei Tage, während deren wir auf der bloßen Erde lagern mußten und bald keine andere Nahrung mehr hatten, als das Fleisch von den Tieren, die wir schossen.

Am Ende des dritten Tages kam endlich der Fouragewagen, aber die Dummköpfe hatten allerlei Ausrüstungsgegenstände hineingepackt und nur einen einzigen Sack mit Reis, so daß wir drei weitere Tage von Fleisch und Reis leben mußten, ohne ein bißchen Zucker oder Salz, ohne Milch, Tee oder Kaffee. Ihr könnt Euch nicht vorstellen, wie schrecklich es ist, immerfort zähes Fleisch essen zu müssen, ohne Salz, ohne ein Stückchen Brot. Wir wurden alle krank davon und schimpften furchtbar. Erst nach sieben Tagen bekamen wir wieder bessere Nahrung und erhielten Befehl, zum Meilenzeiger 26 an der Magadi-Linie zurückzukehren, wohin das Hauptquartier und das ganze Lager verlegt worden war.

Wir ritten zurück mit leichtem Herzen und noch leichterem Magen und dachten bloß an das Essen, das wir bekommen würden.

Das ganze Land, durch das wir kamen, war in dem Wildschutzgebiet, so daß wir große Haufen von Wild sahen, hauptsächlich Giraffen und Antilopen. Jede Nacht mußten wir vier Wachtposten rund um das Lager aufstellen, und dann hörten wir rings um uns das Brüllen der Löwen, die ganz in der Nähe kauerten. Das waren recht bängliche Stunden in der pechschwarzen Nacht und dem dichten Urwald, in dem es so unheimlich lebendig war. Verschiedene Male mußten sich die Posten vor den Löwen, die in einer Entfernung von 20 Meter vor ihnen erschienen, auf Bäume retten, und ein Posten wurde von einem gewaltigen Rhinozeros verfolgt. Es war uns natürlich verboten, zu schießen, und dadurch wurde die Situation erst so unangenehm.

Drei Wochen lang habe ich so unter keiner Decke geschlafen, und es ist nicht hübsch, wenn man aufwacht und keinen trockenen Faden mehr an sich hat durch den Nachtregen. Als wir endlich am Meilenzeiger 26 ankamen, da hatten wir 100 Mann ein wenig Ruhe. Aber bald mußten wir gegen eine andere Schar von Deutschen und Schwarzen reiten, die sich der Stadt Kisumu genähert hatten. Wir wurden in einen der Seedampfer verladen, um bei Kurugu gelandet zu werden. Als wir noch 2 Kilometer von der Küste entfernt waren, sahen wir die deutsche Fahne flattern, aber wir glaubten, daß der Ort verlassen wäre, denn man hatte seit ein paar Tagen von Deutschen nichts mehr gesehen. Plötzlich, als wir noch 600—700 Meter entfernt waren, zischten zwei Kugeln über unsere Köpfe hinweg. Es ging wie ein elektrischer Schlag durch die Mannschaft, und kaum hatten wir uns auf Deck niedergeworfen, als drei Kanonen und ein Maschinengewehr einen Kugelregen auf uns niederhageln ließen.

Wir hatten auch ein Maschinengewehr und eine Kanone an Bord, und so erwiderten wir das Feuer. Aber es war uns unmöglich, die Landung zu bewerkstelligen, da ihre Kanonen zu furchtbar unter uns wüteten. Wir sind überzeugt, daß die beiden Schüsse aus Versehen von ein paar Schwarzen abgegeben wurden. Ohne diese unbeabsichtigte Warnung hätten sie uns ganz nahe herankommen lassen, und dann wären wir alle mit dem Schiff verloren gewesen. Wir müssen also den beiden Niggers dankbar sein, denn sie haben uns das Leben gerettet. Wir fuhren zurück und holten uns reichliche Verstärkung, aber als wir wiederkamen, war der Platz leer. . . .“ —hl

Gestern und Heute.

Die Geschichte des Lazarettzuges. Die Lazarettzüge, die jetzt die Verwundeten der Heimat zuführen, haben durch ihre sachgemäße Ausstattung und praktische Anlage die Bewunderung aller erregt, die sie benutzten oder besichtigten. Diese Vervollkommnung des wichtigsten Krankenbeförderungsmittels ist aber nicht auf einmal erreicht worden, sondern es hat dazu langer Erfahrungen und Versuche bedurft, und im großen Maßstabe werden die Lazarettzüge in diesem Kriege zum ersten Male verwendet. Das betont Stabsarzt Dr. Christian in einem Aufsatz der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“, in dem er interessante Angaben über den allmählichen Ausbau der Lazarettwagen macht. Die ersten Versuche des Eisenbahntransportes von Verwundeten in Deutschland gehen bis ins Jahr 1859 zurück. Man verwendete zunächst Hängematten und Aufhängevorrichtungen für verletzte Gliedmaßen, mußte davon aber des Schwankens und der Erschütterung wegen bald absehen. Die Lagerung auf Roßhaarpolstern bewährte sich zwar, war aber zu teuer. So kam man denn 1861 zu dem Ergebnis, Strohsäcke zu verwenden, die an Ort und Stelle gefüllt werden konnten. Die Strohsäcke erhielten, um das Umlagern der Verwundeten zu vermeiden, an jeder Längsseite drei Gurtschlaufen zum Durchstecken von Stangen und dienten nun auch als Krankentragen; sie wurden in einer Anzahl von sieben oder acht in gedeckte Güterwagen gebracht, und derartig eingerichtete Züge wurden im Kriege von 1866 vielfach verwendet. Aber diese ersten Lazarettzüge befriedigten nicht völlig, und so versuchte man es denn bald nach dem Kriege mit einer Einrichtung, die im amerikanischen Sezessionskriege verwendet worden war: gewöhn-